

KUNSTSTUDENTINNEN UND KUNSTSTUDENTEN STELLEN AUS

19. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2009

VORWORT DER MIT DER GESTALTUNG DER WERBEMEDIEN BETRAUTEN KUNSTHOCHSCHULE

Barbara Straka, Präsidentin der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Ring frei für ...: 48 Kunststudentinnen und Kunststudenten

Wie schon im Jahr 2002 ging der Gestaltungsauftrag für Katalog, Plakat und Website des ambitionierten bundesweit ausgerichteten Projekts »Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus« erneut an die Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Wir freuen uns sehr über diese Anerkennung. Die Niedersächsische Kunsthochschule als zweitgrößte in der Bundesrepublik zählt mit ihrer Neugründung im Jahr 1963 zu den noch jüngeren Einrichtungen ihrer Art. Alleinstellungsmerkmal der HBK ist das »Braunschweiger Modell«; es vereint die Kernbereiche Freie Kunst (ref. Diplom), Design (BA/MA) und Kunst- und Medienwissenschaften (BA/MA) in bisher 16 akkreditierten Studiengängen mit der Option der Promotion und Habilitation. Aufbaustudiengänge (PHD) sind in Planung. Das künstlerisch-wissenschaftliche Profil der HBK als Kunstuniversität mit ihrer ausdifferenzierten, durchlässigen Studienstrukturverflechtung ermöglicht es unseren Studierenden, eine ebenso individuelle wie interdisziplinär ausgerichtete Bildung zu erlangen, die ihnen als Absolventen und künftigen Akteuren in der Kultur- und Kreativwirtschaft gute Berufsmöglichkeiten eröffnet.

Studierende des Kommunikationsdesign – erstmals im Team mit Absolventen – haben für das Projekt »Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus« eine großartige Arbeit geleistet: einen inspirierenden Titel gefunden, ein originelles Konzept erstellt, ein innovatives Layout entwickelt und schließlich drei präzise und schlüssig aufeinander abgestimmte Produkte vorgelegt, die zum realen und virtuellen Besuch der Bonner Ausstellung animieren. »Ring frei« ist mehr als ein Titel – eine Metapher vielmehr, die im Symbol des Ringes das Gesamtprojekt sowohl konzeptionell als auch inhaltlich und gestalterisch ganzheitlich fasst.

»Ring frei«: 48 Kunststudentinnen und -studenten der deutschen Kunsthochschulen und -akademien begeben sich in den imaginären »Ring« – sie haben die Herausforderung des Wettbewerbs angenommen und stellen sich mit großen Erwartungen der Jury und dem Publikum. »Ring frei« führt zunächst aber in andere Kontexte, was durchaus nachdenklich stimmt: Denn der Titel lässt – wortwörtlich genommen – an Ring- oder Boxkämpfe denken, mit Siegern und Verlierern, oder auch an Zirkusarenen, in denen Artisten ihren Auftritt haben und domestizierte exotische Tiere willig im Kreis laufen. Immer geht es in diesen Bildern um kämpferisches Gegeneinander, ritualisierte, zwanghafte Abläufe oder exponierte Selbstdarstellung. »Ring frei« enthält somit durchaus kritische Anspielungen auf das »Betriebssystem Kunst«, denn Ausstellen und Zur-Schau-Stellen liegen nicht nur begrifflich nahe beieinander. Vom Jahrmarkt zum Markt:

der Kunstmarkt heute – eine Schaustellerei? Zumindest ein harter Wettbewerb, dem sich Studierende noch nicht ausliefern müssen, obwohl es für Galeristen längst kein Geheimtipp mehr ist, ihr Nachwuchsprogramm direkt aus den Klassen der Kunsthochschulen zu rekrutieren. Doch entschieden sich deren PräsidentInnen und RektorInnen sehr bewusst gegen den ursprünglich vorgeschlagenen Titel »Galerie der Besten«, da er zu sehr die Konkurrenz der Teilnehmer betont und einer unbefangenen, individuellen Präsentation der TeilnehmerInnen entgegen gestanden hätte. Bevor sich die künftigen Absolventinnen und Absolventen der

KUNSTSTUDENTINNEN UND KUNSTSTUDENTEN STELLEN AUS

19. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2009

deutschen Kunsthochschulen dem Wettbewerb des Kunstmarktes stellen, haben sie mit der Ausstellung in der Kunsthalle der Bundesrepublik Deutschland eine gute Möglichkeit, sich im Vergleich untereinander und dem interessierten Publikum zu präsentieren. Erstmals finden die meisten von ihnen so den Weg in eine große Öffentlichkeit, und darin liegt die große Chance dieser Ausstellung. Für einige Wochen gibt sie den Ring frei für junge Künstlerinnen und Künstler der deutschen Kunsthochschulen, eröffnet ihnen eine Plattform zur individuellen Darstellung. In dieser Ausstellung gibt es zwar eine Jurybewertung, aber keine wirklichen Sieger und Verlierer. Diesem Gedanken entsprachen die Braunschweiger KommunikationsdesignerInnen in origineller Weise dadurch, dass der mit Sichtfenster gestaltete Ringbuch-Katalog zunächst nur den Blick frei gibt auf die abstrakte Zahl der 48 TeilnehmerInnen, sich jedoch beim Umblättern individuell so nutzen lässt, dass praktisch jeder und jede von ihnen den eigenen Namen »in den Ring« stellen kann. »Ring frei« heißt dann »Blick frei« – auf das eigene Werk.

»Ring frei« gibt aber auch den Blick frei auf die deutschen Kunsthochschulen. So individuell wie das Profil ihrer Absolventen, ist auch das Profil der Kunsthochschulen selbst von Einzigartigkeit und Unvergleichlichkeit geprägt. Gerade in der historisch gewachsenen, von Bundesland zu Bundesland gegebenen Unterschiedlichkeit liegt die besondere Qualität für Studium und Lehre, die es auch durch die Studienreform hindurch zu erhalten gilt. In der bundesweiten Einführung von Bachelor und Master – gegenüber dem international anerkannten Diplom in der Freien Kunst – sehen viele keinen Weg zur Wahrung der Qualität, und noch wird von vielen Hochschulleitungen gemeinsam mit den Landesregierungen um Lösungen gerungen, die einerseits die dringend notwendige Studienreform gewährleisten, andererseits Bewährtes erhalten. Die »Quadratur des Kreises« ist gefragt. Der Bologna-kompatible, reformierte Diplomstudiengang Freie Kunst an der HBK Braunschweig (10 Sem.) könnte hier Anregungen geben.

»Ring frei« ist nicht zuletzt auch eine ausgezeichnete Plattform der Information für Studieninteressierte, und darin liegt ein besonderer Vorzug des Konzepts, das – fast nebenbei – auch Marketing für die Kunsthochschulen in Deutschland betreibt. Und wodurch könnte dies besser unter Beweis gestellt werden als durch die Qualität der Ergebnisse von Studium und Lehre in den Werken der Ausstellungsteilnehmer. Denn wer sich heute für ein Studium an einer Kunsthochschule interessiert, hat es schwer: Der Blick ins Internet gibt wenig Vergleichendes preis, und ein gemeinsames Portal der deutschen Kunsthochschulen ist bisher Desiderat.

Dennoch wäre es für die deutschen Kunsthochschulen eine Illusion, die Zeichen der Zeit zu verkennen und sich nicht auch bedingt einem Wettbewerb zu öffnen. Den internationalen Vergleich müssen wir nicht scheuen. In der Wissensgesellschaft kommt den Kunsthochschulen eine herausragende Bedeutung zu, wenn die ästhetische Bildung einerseits, die Pflege von Kunst und Kultur und die Ausbildung von Kreativen i.w.S. auch langfristig gesellschaftlich gesichert sein sollen. Eine stärkere Arbeitsmarktorientierung von Kunsthochschulen in Anerkennung der Tatsache, dass es sich bei der Kultur- und Kreativwirtschaft nicht um die verpönte »Kulturindustrie« der 70er-Jahre-Debatten, sondern um eine der weltweit größten Wachstumsbranchen handelt, steht nicht im Gegensatz zu ihrem Autonomieverständnis und liefert die Studierenden noch nicht gleich ungeschützt dem Markt und das Kunstwerk der totalen Kommerzialisierung aus. Diesen ökonomischen Herausforderungen kann nicht begegnet werden, wenn sich die Kunsthochschulen aus der Gesellschaft

KUNSTSTUDENTINNEN UND KUNSTSTUDENTEN STELLEN AUS

19. Bundeswettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2009

zurückziehen, Reformen vertagen und keine aktive Rolle in der Hochschulpolitik und ihrer Bundesorganisation einnehmen. Eine lange überfällige Profil- und Statusdiskussion der Akademien, Kunsthochschulen und -universitäten – auch gemeinsam mit den Musikhochschulen – führt nicht gleich zu interner Konkurrenz, aber zu einem besseren Verständnis für die institutionelle Vielfalt untereinander, die charakteristische Ausprägung und die Alleinstellungsmerkmale jeder einzelnen Einrichtung. Diese vergleichende Analyse wäre Voraussetzung für eine Identitätsdebatte, die zwischen einer Diskussion um die Identität des Faches Freie Kunst und der Diskussion um die Identität der Institution – bei aller Unterschiedlichkeit – deutlich unterscheiden muss. Was ist der Kern, die Kernkompetenz der Kunsthochschulen heute? Die Beantwortung dieser Frage könnte zu einer Profilschärfung der deutschen Kunsthochschulen insgesamt und damit zu einer Stärkung der gesellschaftlichen Wertschätzung ihrer Bedeutung führen sowie von Kunst, Kultur und Kreativität überhaupt.